

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 57 (1931)
Heft: 42

Illustration: [s.n.]
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dienst- Erlebnisse

In der Rekrutenschule wurde nach langatmiger Theorie den «Güggeln» der Kummet angepasst. Ein Rekrut müht sich vergeblich ab, den gefassten Kummet dem Pferd über die Ohren zu bringen, weil er zu klein ist. Der Leutnant sieht das, geht zum Rekruten hin und es entwickelt sich folgendes Gespräch:

Leutnant: «Wa isch do mit dem Kummet?»

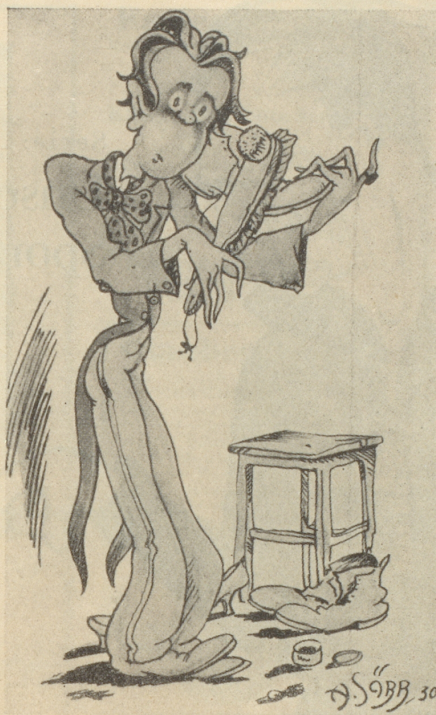
Rekrut: «Er isch z'chli, Herr Lüt-
nant!»

Leutnant: «So, und was mached er
jetzt.»

Rekrut: «I gang e Ross go hole
wo passt!»

Sch.

Im ersten Kriegsjahr war es. Der Brigadier mit seinem Stab ritt auf das Exerzierfeld und schien unsern Zug als «Opfer» auserkoren zu haben. Es dauerte wirklich nur wenige Minuten und wir stunden auf zwei Gliedern mit vor die Füsse gelegten Tornistern. Auslegeordnung war die bekannte Spezialität des Obersten. Vom Nähzeug bis zur scharfen Munition konnte alles das wärmende Licht der Sonne erblicken, denn der Inspektor wollte alles besehen und das, was er nicht sehen konnte, so zum Beispiel Füsilier Aebys Mütze, die scharfe Munition, das zweite Paar Socken und sonst noch mancherlei, das der träge Füsilier in der Annahme, diese Sachen am Morgen nicht zu gebrauchen, im Kantonement gelassen hatte, gab am meisten Anlass zu Bemerkungen. Wiederum stunden alle da, diesmal mit dem Gewehrputzzeug in der Hand. Aeby suchte noch immer in seinem Tor-



Der Geigenkünstler putzt sich
die Schuhe. Söndagsnisse

nister und je näher ihm der Oberst kam, desto aussichtsloser wurde sein Suchen. Plötzlich stunden Oberst und Hauptmann vor ihm. Aeby setzte sein Wühlen fort, Drei Tabakspfeifen kamen zum Vorschein, aber das Putzzeug nicht. Da — blinkte es auf, Glas glitzerte in der Sonne und matt glänzte ein Aluminium-Verschluss. Schnell packte des Hauptmanns Hand das verbotene spiegelnde Ding mit der braunen Flüssigkeit drin und schob es unter Aebys Tornisterkram, damit es den Blicken des gestrengen Obersten verborgen blieb, denn das Alkoholverbot wurde ganz streng gehandhabt. Der Hauptmanns Augen schossen Blitze ins Gesicht des schuldigen Soldaten, aber sein Mund blieb

stumm und die Situation war gerettet. Aeby hatte sein Putzzeug nicht und musste es dem Brigadier melden.

Der Oberst fragte: «Was heit dr
für ne Bruef, Füsilier Aeby?»

«Zimmerma wär i, Herr Oberst-
brigadier!»

«Wär i?» fragte erstaunt der
Oberst, «ja warum wärit dr Zimmer-
ma u syt's nid?»

Aeby besinnt sich einen Augen-
blick und sagt dann mit einem be-
scheidenen Augenaufschlag: «Wenn
ig jetzt nid Soldat wär, so wär ig
Zimmerma!»

ero

Lineli, sagte die Mutter nach dem
Nachtgebet zu ihrem Kind, halte
daran fest: stets soll man gegen sei-
nen Nächsten versöhnlich sein und
ihm vergeben, wenn er böse oder hart
war.

Da schlang Lineli seine Aermchen
heftig um der Mutter Hals und sagte
überzeugt: «Muetti, ich verzieh-der
all's, was Du mir hüt z'leid tue
häscht.»

B.

Missverständnis.

«Bei dem Rotwein für 80 Cts. den
Liter setze ich immer zu!»

«Na . . . das habe ich mir gleich ge-
dacht!»

Gero.

Glück.

In Chicago war ein reicher Mann
in seiner Villa von Banditen überfal-
len und niedergeschossen worden.

Der «Chicago Evening Sun» schloss
seinen eingehenden Bericht über die
Mordtat mit den Worten:

Zum Glück hatte der Ermordete
sämtliches Bargeld und Wertsachen
auf der Bank deponiert, so dass er
wenigstens vor grösserem materiel-
len Verlust bewahrt blieb.

Die Verkehrssicherheit ist am grös-
sten auf der Beton-Straße. Sie ist
griffig, verhindert das Schleudern,
scharf heben sich nachts Hinder-
nisse von ihr ab.

BETON-STRASSEN A. G., WILDEGG.